

192

Sibausche Dichtungen.

— — — — —

(Für einen Kreis vertrauter Freunde.)

— — — — —

Libausche Dichtungen.

(Für einen Kreis vertrauter Freunde.)

LIBAUS

von
August, H. Weise
Zwei

Frankfurt am Main
Verlag von G. Neumann, Neudamm

L

Der Druck wird gestattet,
mit der Bedingung, daß nach Vollendung desselben die ge-
setzliche Anzahl von Exemplaren an das hiesige Censur-Co-
mité eingesendet werden.

Riga, den 7. April 1853.

Dr. E. E. Napieršky, Censor.



6293

Litho-Typographie von Gottl. D. Meyer.

Libau 1853.

Wappenlied.

So lang' noch unser Libau steht,
Die Lindenstadt genannt,
Und von den Ellern Kühlung weht,
Und von dem Dstseestrand; —
So lange sey auch unser Stern
An Russlands Himmelszelt; —
Du trautes liebes Libau, gern
Sei uns're kleine Welt.

Zwar da wo unser Kaiser wohnt,
Ist's schöner wol als hier; —
Doch wo in und von Herzen thront
Er mehr, als bei uns hier?
Drum tauschen für die Kaiserstadt
Nicht unser Libau ein; —
Dies Heiligthum, die Vaterstadt,
Soll stets uns theuer sein.

Schaut hin! — Am Rathhaus hoch erglänzt
In gold'nem Muschelrand
Ein rother Löwe, zwiegeschwänzt,
Dem Lind'nbaum zugewandt.

In blauem Felde steht er da,
Hält mit den Pranken fest
Den grünen Baum der Lepaja; —
Weil Hoffnung nicht verläßt.

Es zeigt der gold'ne Muschelrand
Den Segen deutlich an,
Der zu uns kommt von Meer und Land; —
Dess freu' sich jedermann. —
Das blaue Feld auf Treue zielt
Für Thron und Vaterland; —
Daß diese unsre Seel' erfüllt,
Ist Gott und Welt bekannt.

Das Bild des Leu'n deut' Kraft und Muth,
Und daß wir Beides weih'n
Dem Wohl der Stadt; denn geht ihr's gut,
Wird's Allen wohl auch sein.
Doch daß der Leu auch sicher trifft
Den, der im Unrecht steif
Und fest beharrt, und Hader stift',
Ist doppelt d'rum sein Schweif.

Liebt wie die Brüder alle Euch
Und lindert fremde Noth;
So schafft Ihr Euch ein Himmelreich;
Drauf deut' des Löwen Noth.
Den Armen woll'n wir gern erfreu'n,
An Libaus Wohlfahrt bau'n,
Zu allem Guten einig seyn
Und Gott dem Herrn vertrau'n.

Und nun die Gläser vollgefüllt, —
Stoßt an zu Libaus Preis;
Weil tiefer Sinn sein Wappen hüllt,
Wie jeder es nun weis. —
Sein Anblick soll uns lange noch
Im Innern auferbau'n;
Und es von seinem Gipfel hoch,
In Frieden auf uns schau'n.

Trinkspruch.

Nach Deinem Namen nennt kein Friedensschluss sich,
kein Congress.

Auf Deinen Eb'nen ward durch keine Schlacht,
Das Schicksal eines Volks entschieden.

Ja brauste rings um Dich die wilde Kriegsdrommete,
Das Schlachtgetümmel blieb Dir fern.

Daher bist Du in's Buch der Zeiten nicht geschrieben,
Und theilest nicht den Ruhm so manchen Orts
Mit Menschenblut erkauf.

In flachen Ufern spült Dein See,
Und nur der Schwan singt von daher
Sein rührend, süßes Lied.

Der Wogendrang vom Meer ehrt Deine stille Hütte,
Und selten ist's daß irrend der Pilot

Auf Deinem Strand sein leckes Schiff verliert,
Und Hülfe bei Dir sucht und findet.

Kein Hochgebirge läßt um Dich sich blicken,
Und karg ist die Natur bei Dir,

Nur Sand Dein Boden, Meeresgrund entstiegen,
Von Menschenleiß in Wief' und Gärten umgewandelt.

Palläste sind es nicht, die Deine Straßen zieren,

Nur Häuser, wohnlich, ziehen sich daher,

Von Linden gegen Sonnenbrand geschügt.

Ein freundlich Bild stehst Du an Ruhm und Schön-
heit vielen Städten nach;
Doch wohnt in Dir ein Volk, an Geist und Leib gesund,
Das Bürgertugend ehrt und übt;
Dess' Herz und Hand geöffnet fremden Leid,
Dess' Biedersinn mit Deinem Nam' bekannt,
Und dessen Gastlichkeit den Fremden ehrt.
Die reine Luft die Dich durchweht, — Dein Bad,
Sie gehen Kraft dem Leib, zur Arbeit Lust,
Und Lust zur Lust in trauter Freunde Kreis.
Und Deine Töchter, — o, wie häuslich, sittig! —
Sie voll Anmuth, Heiterkeit verbreiten.
Ja selten ist sie wol die Flur so blüh'nder weiblicher
Gestalten,
Bestimmt dem Leben höhern Werth zu geben,
Und darum lebt es sich in Dir so gut.
O trauter Ort! uns Allen werth und theuer,
Du bist dem stillen Weilchen gleich,
An Glanz und Ruhm zwar arm,
An innerm Werth so reich! —
Drum ruf was hier vereint,
Jung und von Jahren grau:
Heil Ruffland, Kurland Heil!
Und dreimal Heil Libau!



Hans Tennis.

Eine Sage.

Im März mit dem schmelzenden Schnee,
Hertönte vom klagenden See
Tieftrauernder Schwäne Gesang; —
Wie wurd' ihm das Herze so bang'. —

Hans Tennis, ein wack'rer Gesell,
Von Memel gen Libau ritt schnell;
Denn die ihm in Liebe vertraut,
Bald wollt' er umarmen als Braut.

Anlieschen, Herrn Giffenichs Kind,
In Küche und Keller geschwind,
Ein sittig fromm' liebliches Blut; —
Hans Tennis, sie war ihm so gut.

Herr Giffenich aber war reich,
Hans arm, ihm als Eidam nicht gleich;
Sprach: Lieber geschieden noch heut',
Als morgen in größerem Leid.

D'rauf zahlt er ihm aus das Salair. —
Hans Tennis sah Lieschen nicht mehr; —
Mit Herzen von Kummer gepress't,
Er Libau, die Heimath verlässt.

In Libau groß wurde die Noth;
Krieg, Hunger und Seuche und Tod,
Eintausendsiebenhundert und zehn,
Da hat man's recht wüthen gesehn.

Annlieschen, so rüstig und mild,
Die Pflichten der Christinn erfüllt;
Pfllegt Kranke, bringt Hülfe und Trost,
So grimmig der Tod auch schon löst.

Und wie mit dem Jahr es war aus
Der Schrecken, die Angst und der Graus;
Da blieb von den Einwohnern all,
Noch übrig dreihundert die Zahl.

Wie hoch sich das Unglück gethürmt,
Herr Giffenichs Haus blieb beschirmt;
Und Lieschen, der Engel der Stadt,
Denkt Tennis, und weilt sich still satt.

Und wie es nun wieder vom See
Hertönte so klagend, so weh; —
Von Mühen und Sehnsucht erkrankt
Annlieschen, den Vater es bangt.

Herr Giffenich dankbar es denkt
Wie's gütig der Himmel gelenkt;
Schrieb Tennis: Ist gleich noch Eu'r Sinn,
Nehmt Lieschen zum Weibe dann hin.

Fünf Tage nach Eingang des Briefs,
Hans Tennis d'rauf Memel verließ;

Bei Libau vom See es klagt her, — —
Wie wurd' ihm das Herze so schwer.

Sonnabends nachmittags zur Weicht,
Hans Tennis den Marktplatz erreicht;
Zum Kreuzgang Sanct Antren er geht,
Um Ruhe und Trost er da steht.

Zur Linken, die Säule hinauf
Blickt Tennis, und unter dem Knauf
Ein Weibbrett mit Myrthen geziert;
Den Namen Annlieschens es führt.

Die Brust ihm gewältig sich hebt,
Er wanket und zittert und bebt;
Das Herz ihm so bang' und so schwer,
Hans Tennis, es schlägt ihm nicht mehr.

Annlieschen zur Seite, in's Grab
Man senket Hans Tennis hinab;
Und fern' von dem klagenden See,
Schallt's wieder so traurig, so weh.

Und hört Ihr sie singen vom See,
Die Schwäne, so klagend so weh;
Dann denket der traurigen Mähr,
Vom Herzen so bang' und so schwer.



L I B A U.

O Libau, Stadt in Kurlands Gauen,
Wie lieblich bist Du anzuschauen!
Mit Deinen Thürmen über'm Meer,
Zeigst Du schon fern' dich freundlich sehr.
Heil über Dir Libavia!
Du bist uns theuer, fern' oder nah.

Seht Libaus Töchter; ihre Augen,
Der Liebe Lust kann man d'raus saugen;
Blau oder schwarz, selbst grau, wie schön,
Mit Wonne kann man d'rein nur sehn.
Heil über Dir Libavia!
Und Deinen Töchtern, fern' oder nah!

Wie lieb des Freundes Aug' wenn hieder,
Es in dem unser'n spiegelt wieder,
Dann öffnet sich das Herz so gern',
Und preißt der Freundschaft gold'nen Stern.
Heil über Dir Libavia!
Und unsern Freunden fern oder nah.

Und schaut er in den Labebecher,
Dann blickt das eig'ne Aug' den Zecher,

Blickt ihn so froh, so freundlich an;
Der Lieb' und Freundschaft denkt er dann.
Heil über Dir Libavia!
In Freuden Dein, fern' oder nah.

Der Lieb', der Freude, Freundschaft Augen,
Die wider alles Weh' nur taugen,
Sie seyen stets Dein Eigenthum,
Dein Stolz, Dein Schmuck, Dein Heiligthum.
Heil über Dir Libavia!
Dein unser Herz, fern' oder nah.

Das liebe Aug' der Vorsicht wache,
Stets über Dir und jedem Dache,
Das Liebe, Freundschaft, Freude deckt,
Und uns zu guten Thaten weckt.
Heil über Dir Libavia!
Dein Glück, mein Glück, fern' oder nah.

Und nun wozu noch länger streiten,
Wie Deinen Namen man soll deuten?
Er stammt von lieben Augen her,
Und diese uns gefallen sehr.
Drum Heil, Heil Dir Libavia!
Heil wer Dir treu fern' oder nah.

M i c h e l.

Nach einer Sage, frei wieder erzählt.

Es kam der Herzog Jakob einst
Zur Libaus Stadt geritten.
Wie? fragt er Daniel, wie? Du weinst?
Hast freilich viel erlitten.
Gnädigster Herr, d'rauf Daniel spricht,
Wollt's nicht für ungut nehmen,
Mir ist das Herz so schwer, es bricht
Vor Schmerz mir und vor Grämen.
Ihr wißt an diesem Meeresstrand,
Da schlug mich hart ein Gottes Hand;
Der Einz'ge mir geboren,
Ging hier im Meer verloren.

War Sturm und böses Wetter sehr,
Die Element' im Kampfe;
Da sieht mein Michel auf dem Meer',
Ein' Streif von schwarzem Dampfe;
Und als es endlich näher kam,
Die Flammen zwischen schlagen;
Und deutlich er es nun wahrnahm,
Daß aus vom Schiff sie ragen. —
Ein brennend Schiff, o großer Gott!
So rief er, — Herr in dieser Noth

Wollt'ſt Du Dich ſein erbarmen,
Und helfen d'rauf den Armen.

Das Schiff ſitzt feſt; — er ſtößt hinab
Sein Bot; durch graue Wellen
Schiff muthig er zum brennend Grab,
Und trotz des Sturmes Schwellen.
Und glücklich kehret er zurück
Mit Sechs, dem Tod Geweihten;
Da ruft ihn nochmals ſein Geſchick
Den Wellenkampf zu ſtreiten.
Denn ach, ein zartes Frauenbild
Ruft händeringend, ſchmerzerfüllt:
Herr Gott! wer kann es faſſen,
Mein Kind iſt dort gelaffen.

Bewußtlos war das arme Weib,
Als ab vom Brack man's brachte;
Und nur zu retten eigen Leib,
Des Kindes niemand dachte.
Doch an das Ufer angelangt,
Erwacht zu neuem Leben,
Hat's dringend nach dem Kind verlangt,
Gehört, wo's blieb mit Beben.
Der Mutter Schmerz ergreift ihn ganz,
Mein Sohn wagt neuen Wellentanz. —
Zehn Jahr heut', daß's geſchehen,
Hab' nicht mehr ihn geſehen.

Ihr habet Herr, die Edelthat
Des Sohn's an mir geehret;

Als Ihr davon die Kunde hatt',
Mir große G'nad gewähret.
Ihr habet fürsülich mich bedacht,
Habt mich zu Euch genommen,
Habt leichter mir mein Los gemacht
Soviel mir's konnte frommen.
Wie Eure Huld mich auch gerührt,
Was grau'nvoll mir der Tod entführt,
Nicht läßt es sich verschmerzen,
Es nagt an meinem Herzen.

Schweig' Alter, schweig', mir's Herz auch bricht;
Der nahm, giebt einst auch wieder.
In Demuth trag' und murre nicht,
Schlag Deinen Kummer nieder.
Als so der Fürst zum Dienstmann sprach,
War's, wo Bernaten lieget,
Daß an dem Horizont gemach,
Ein Segel hin sich schmieget,
Und als es näher kam, beim Wind
Dreht es sich, und setzt ab geschwind
Ein Bot, schlank und gezieret,
Die Bremer Flagg' es führet.

Zum Ufer eilt der leichte Kahn,
Sich sanft auf Wellen wiegend;
In ihm ein Weib, hold, und ein Mann,
An ihn sich's traulich schmiegend.
Er männlich schön, das Rohr regiert;
Und als die Segel streichen,

Das Weib er aus dem Bote führt;
Als sie das Land erreichen,
Da beuget er zur Erde sich,
Küßt sie mit Thränen inniglich; —
An seiner Seite wieder,
Kniet's Weib still betend nieder.

Als das geschehen an dem Strand,
Wol ein paarhundert Schritte
Davon, der Herzog sich befand
Zur Stadt auf seinem Ritte.
Er siehet mit Verwundern groß,
Der Fremdlingen Bezeigen; —
Hält an, heißt sitzen ab vom Ross,
Nacht ihnen sich mit Schweigen.
Mans Tehs! — Mans mibles Dehling ak!
So klang es freudig. Michel lag
Am Vaterherz. Umschlungen
Hielt Daniel seinen Jungen.

Und Michel war's! — Der nun erzählt
Wie er an's Schiff gelanget;
Wie er durch Wellen sich gequält,
Wie ihm das Herz gebanget;
Wie er das brennend Schiff umrannt,
Am Saum der Achterdecke
Ein kleines Mädchen betend fand,
Und todtenbleich vom Schrecke;
Und wie das Kind so matt und schwach,
Nur von der lieben Mutter sprach;

Wie er's an sich gerissen,
Sich in die Flut geschmissen.

Denn, fuhr er fort, als ich vom Heck,
Worauf ich mich geschwungen,
Zurück in's Bot will, welch' ein Schreck!
Hat es sich losgerungen.

Jetzt treibt der Wind vom Lande her
Auf uns die grausen Flammen.

Wer ist wie Gott? — Wer groß wie Er?
Ergreif' das Kind; — zusammen
Stürz' ich mit ihm mich in die Flut,
Befehl' mich Gott und Seiner Hut. —
Zehn Schritt' daß ich geschwommen,
Ward's Bot von mir erklommen.

Die Nacht bricht ein, der Wind sich legt,
Doch rollen noch die Wogen;
Und in der Dunkelheit verschlägt,
Vom Strome fortgezogen,
Das Bot tief in das Meer hinein;
Wir ganz das Land verlieren,
Und mit des Tages neuem Schein,
Noch immer weiter irren.
Noch eine Nacht, und noch ein Tag,
Erschöpft von Angst, Durst, Hunger lag,
Das Kind in meinen Armen.
Gott mög' sich sein erbarmen!

Wer ist wie Gott? Wer groß wie Er? —
Der Noth fast schier erlegen,

Send't Er uns Seine Hülfe her; —
Ein Schiff kommt uns entgegen,
Setzt ab ein Bot, nimmt uns an Bord,
Erquickt mit Trank und Speise
Uns Armen, und nun weiter fort
Nach Bremen geht die Reise.
Als wir dort angelanget sind,
Sorg' flugs ich für das liebe Kind,
Ihm Aufnahm' zu bereiten,
Bei guten frommen Leuten.

Verdinge bei dem Schiffer mich
Zu allen seinen Reisen;
Die halbe Heuer lasse ich
Dem Mägd'lein überweisen. —
Und nun mit Gott und fort in See,
Und hin nach fremden Landen,
Bis wir die kleine Charlotte
Erwachsen wieder fanden.
Ließ melden nach der Heimath hin,
Wo's Kind und ich geblieben bin.
Wie oft auch ist geschrieben,
Ist Antwort ausgeblieben.

Bin weit und breit herum gewest,
Am meisten in Westindien;
Und Gott sey Dank, mir ging's auf's Best',
Müßt' — sagt' ich anders — sünd'gen.
Auf Tabago, da war auch ich,
Und sah' dort meine Brüder,

Und ging's auch ihnen ziemlich,
So wollten gern' sie wieder
In's liebe Kurenland zurück;
Denn da sey's doch ein wahres Glück,
Daß nicht fehlt in der Hitze
Die liebe saure Grüge.

Neun Jahre schon, daß wir von Haus,
— Geld war vollauf verdienet, —
Gab uns der Capitain ein' Schmaus,
Sprach: 's Glück lang' g'nug gegrünet.
Zeit ist, daß man ein Ende macht,
Zur Heimath wiederkehret.
D'rum Kinder auf, und habet Acht,
Daß 's Schiff bleibt unversehret.
Mit Gott die Segel aufgespannt,
Balet gesagt dem fremden Land.
Esst, trinkt und stärkt die Glieder,
Nach Bremen geht es wieder.

Und Hurrah ging es d'rauf und d'ran!
Nach allen Seemannsregeln
Die Ladung ward in's Schiff gethan.
Mit vollgeblähten Segeln
Ging lustig es nach Bremen hin.
Als endlich wir die Weser
In Sicht bekamen, ward der Sinn
Froher, die Freude größer.
Hurrah! Hurrah! es laut erscholl,
Hurrah! rief's Volk, des Jubels voll;

Und Lott' zu seh'n, vor Freude
Schlug's Herz mir unter'm Kleide.

Zur holden Jungfrau 'rangeblüht,
So sah ich Lotte wieder; —
Ihr Herz so fromm, und ihr Gemüth,
So rein, so gut und bieder. —
Freund sprach sie, wie vergelt' ich Dir
Daß Du für mich gesorget?
O Lotte! — sagt' ich, was an Dir
Ich that, ward Gott geborget.
Er giebt mir tausendfach zurück,
So Du nur willst; denn all' mein Glück
Ist nur an Deiner Seite; —
Für's Leben mich begleite.

Und Lotte ward mein trautes Weib.
Seit Monden wir verbunden;
Ein' Seele sind wir und ein Leib,
Die Wochen flieh'n wie Stunden.
Ein Schiff anjagt ich commandir',
Mit Gütern reich beladen,
Und es nach Riga's Hafen führ',
Gott helfe ohne Schaden.
Es war des lieben Gottes Will',
Daß wir gehalten haben still,
Und uns zu dieser Stunden,
Beisammen hier gefunden.

Hier, wo heut' vor zehn Jahr das Schiff
Fest in den Grund sich nagte;

Der Sturm in seine Flammen pfiß,
Die zweite Fahrt ich wagte,
Legt' ich jetzt bei, und eilt' an's Land
Mit meiner lieben Lotte.

Ich küßt' das theure Vaterland,
Sie dankt dem lieben Gotte;
Und ha! — Welch' glücklich Ungefähr,
Dich lieben Vater, führt' es her,
Zu geben uns den Segen,
Daran uns noch gelegen.

Und Daniel segnete das Paar,
Der Herzog es nicht minder;
Der sprach: Vergesset es nicht gar,
Ihr meine lieben Kinder,
So Ihr gelangt in Riga seyd,
Nach Mitaus Schloss zu reisen,
Dort wartet Euer neue Freud',
Werd't Gottes Güte preisen.
Ja herrlich hat Er's ausgeführt,
Fürwahr mein Herz ist ganz gerührt.
Wer hofft und Ihm vertrauet,
Hat nicht auf Sand gebauet.


Mein liebster, bester Rath es war,
Und mein geheimer Schreiber,
Der in der Ehe neuntem Jahr
Den Weg ging aller Leiber.
Die Wittib nahm das Töchterlein,
— Weid' hat er hinterlassen —

Und schiffte sich in Riga ein,
Per Lübeck nach Elsass,
Dem Heimatland; — wie sich's gewandt,
Dir, Dir mein Dehling ist's bekannt.
Die Wittfrau lebt hienieden,
Auf meinem Schloss' zufrieden.

Aus Lottens frommen Augen flammt
Ein sel'ger Blick nach oben; —
Sie, Michel, Alle, All' mitsammt,
Froh Gottes Güte loben.
Des Herzog's Knie umschlingt das Paar;
In kindlich frommer Weise
Bringt es des Danks Gefühl ihm dar,
Und rüstet sich zur Reise.
Bald eilt' das Bot vom Ufer fort,
Hurrah! klang's hier und Hurrah! dort.
Und als das Schiff fortwallte,
Kanonendonner schallte.

Der 19. December 1789.

Wahrheit und Dichtung.



Der arme Josef, krank und matt,
Und seines Lebens herzlich satt,
Auf hartem Lager einsam lag; —
Er fühlt es ist sein letzter Tag.
Da wollt' eh' Leib und Seel' geschieden,
Er beichten noch, heimgehn in Frieden.

Zu ihm herein der Priester tritt,
Und naht' sich ihm mit leisem Schritt.
Preis, spricht er, sey dem Nam' des Herrn,
Der sich erbarmt der Sünder gern.
Mein Sohn, wie schwer auch Dein Gewissen,
Die Beicht' macht leicht Dein Sterbekissen.

Ehrwürd'ger Herr, d'rauf Josef spricht,
Gott geh' mit mir nicht ins Gericht; —
Auf mir liegt eine schwere Last,
Die mich gedrückt sonder Raft.
Wie oft ich auch gebeichtet habe,
Verschwieg ich diesen Wurm zum Grabe.

D'rum konnt' o Herr! auch Eure Huld
Nicht lösen meine Sündenschuld.

Und mehren musste sie auch sich,
Weil ich das Schlimmste doch verschwieg.
Des Himmels Zorn musst' erst mich heugen,
Dass wahre Reu' ich sollt' bezeigen.

Denn nach einander sank hinab
Mir Weib und Kind in's frühe Grab; —
Und mich, der ich nun ganz allein,
Frasß Wurm und Schmerz an mein Gebein.
So musst' ich hier für meine Sünden,
Schon Gottes Strafe schwer empfinden.

Ihr wißt, daß rüstig und gewandt
Ich dem Nachwächteramt vorstand; —
Und wenn ich nachts die Stadt bewacht',
Am Tag' noch manches Werk vollbracht'.
Ich that es gern'; — für meine Lieben
Ließ ich mich nicht zur Arbeit schieben.

Wie fühlten wir des Neides Zug;
Das eig'ne Glück war uns genug.
Hat Noth uns dann und wann besucht,
Hat viel ein fromm' Gebet gefrucht'.
Wir wandelten auf Gottes Wegen,
Und mit uns war sein reicher Segen.

Als er erzählt' von seinem Glück,
Glänzt hoch noch auf sein matter Blick;
Doch schwer auf seufzt' er, tiefer Schmerz
Ergreift sein gramersfülltes Herz;
Mahnt doppelt ihn, was er gelitten,
Seit Glück und Frieden weggeschritten.

So sinkt er matt auf's Lager hin,
Und ganz verwirret wird sein Sinn; —
Gepackt wird er vom starren Krampf,
Daß Tod und Leben sind in Kampf.
Doch endlich rühr'n sich seine Glieder,
Und langsam kehrt das Leben wieder.

Mein Vater, spricht er, wie empfand
Ich doch des Glückes Unbestand!
Was ich einst sprach, so unbedacht,
Wie elend hat es mich gemacht! —
Mag auch die Ursach' rein gewesen.
Mir ward sie Duell' zu allem Bösen.

Fünf Jahre daß der Ehe Band
Mich glücklich macht'; mein Bübchen stand
Im vierten schon. — Ich hatt' gespart,
Manch' schönen Gulden aufbewahrt.
Den Meinen eine Freud' zu spenden,
Wollt's Geld zur Christnacht ich verwenden.

Der Freude reinen Hochgenuss
Kennt nur wer sich's erobern muss.
Wenn Ferding ich zu Ferding legt',
Wie froh ward da mein Herz bewegt.
Ich hätte nicht mit dem getauschet,
Dess' Gold in voller Truhe rauschet.

November war's, 'ne kalte Nacht,
Im warmen Pelz ich auf der Wacht,
Und mit des Wächters Wehr und Zier,
Mit Schnarr' und Halbmond im Revier,

Mein kluger Spiz auf allen Stufen; —
Ich hatte eben Zwei gerufen.

Da hört' ich wimmernd' Klaggeschrei,
Ein halbnackt' Knäblein lief herbei.
Erbarmet rief es, Josef Euch,
Folgt mir zur kranken Mutter gleich.
Ach Gott! wie groß ist doch mein Leiden,
Die Arme, ach! sie will verschneiden.

Gleich folgte ich dem zitternd' Kind,
Trat in die Hütte ein geschwind.
Im Stübchen kalt und groß die Noth; —
Die arme Martha war schon todt. —
Ein Jammer war es zum Erschrecken,
Und Mangel ach, in allen Ecken.

Ich tröst'te, half, so gut ich konnt',
Bracht' hin die Waise wo ich wohnt'. —
Des Kindes, das so sehr verarmt,
Habt Ihr Euch Herr, nachher erbarmt.
Doch eh' ich Euch dafür gepriesen,
Hab' alle Lieb' ich ihm erwiesen.

Mich aber kostet's meinen Schatz! —
Es nahm der Unmuth in mir Platz.
Je näher kam die schöne Zeit,
Auf die ich mich so sehr gefreut,
Hab' ich — verzeih' mir Gott die Sünde!
Verwünscht' was ich gethan am Kinde.

Wol hatt' was erst ich wollte, jetzt
Durch etwas Besseres ersetzt; —

Das sah' ich ein, vom Ird'schen doch
War ich zu sehr gefangen noch.
D'rum konnt' ich auch nicht überwinden
Den Unmuth, der nicht wollte schwinden.

Einſt ging ich ſtill, in mich verſenkt
Zur Arbeit aus, und eben lenkt'
In eine and're Gaſſ' ich ein,
Da ſah ich plögl'ich mich allein
Mit dem, der Martha hat verführet,
Und deren Leid ihn nie gerühret.

Ich nur allein, wußt' wer es war;
Denn Martha die vor einem Jahr
So elend in die Stadt einzog,
Hat mir vertraut, wer ſie betrog.
Wie oft ich mich für ſie verwendet,
Hat ihrer Noth er nichts geſpendet.

He! närrſcher Kauz, rief er mir zu,
Warum ſo ſtill? — Was grübelſt Du? —
Ich ſagt' ihm, was ich Euch erzählt,
Und was mich drückt und wie mich's quält'.
Er lacht' und ſprach! Nimm dieſen Thaler!
Nicht wahr, ich bin kein ſchlechter Zahler?

Berdroß mich auch der kalte Spott,
So dankt' im Stillen ich doch Gott; —
Denn von mir wich des Unmuths Pein,
Und Freud' in's Herz kehrt' wieder ein.
Dank rief ich, damit will ich weihen
Die Chriſtnacht, Weib und Kind erfreuen.

Und in der Freude Uebermaß,
Ehrwürd'ger Herr, ich mich vergaß,
Zu schwören einen schweren Eid,
Bei meiner Seelen Seligkeit,
Ihm wie und wo es zu vergelten!
D, mögt' Ihr mich darum nur schelten.

Da lacht' laut auf der böse Mann,
Und rief: Was Löspel hebst Du an?
Glaubst wol, mir gelt' die Posse viel?
Ist Alles doch nur Gaukelspiel!
Bin nicht wie Du, der überschäumet,
Von Fegfeu'r, Höll' und Himmel träumet.

Zum Zorne reizt mich dieser Hohn. —
Bei Gottes und Mariens Sohn,
Rief ich, und wär' wie Rains Hand,
Geröthet einst auch Eu'r Gewand;
Was einmal ich geschworen habe,
Das halt' ich fest, fest bis zum Grabe.

Das war zuviel! — Ich fühl't' es bald;
Mir über'm Rücken lief's eiskalt.
Doch zu vermeiden neuen Spott,
Eilt' ich davon und bat still Gott,
Er mög' des Mannes Herz regieren,
Und mich nicht in Versuchung führen.

Mir aber ward' die Freud' vergällt.
Wie hätt' ich wol mit seinem Geld
Das was ich wollte, nur gethan?
Ich wandt' es diesmal anders an.

Ich bracht's zu Euch, der Wais' zum Frommen,
Der Ihr Euch christlich angenommen.

Sonnabend vor'm vierten Advent,
Nacht' ich zur Nachtwach' mich behend'.
Es hatt' am Tage viel geschneit,
Weiß überall, und weit und breit,
Wohin das Auge sich auch richtet,
War ellenhoch der Schnee geschichtet

Des Himmels hoher Dom war schwarz;
Tags war's noch still, doch abends ward's
Erst windig und dann stürmisch sehr.
Und wie ein wild erregtes Meer
Wogt auf der Schnee, bald auf und nieder,
Vom Sturm gepeitscht, bald hin und wieder.

Ich tret' eh' ich mein Amt beginn'
Zum trauten Weib und Kinde hin;
Drück' Beid' an's Herz; — mein treuer Spiz
Berläßt froh bellend seinen Sig. —
Mit Schnarr', mit Halbmond und Laterne,
Von meinen Lieben mich entferne.

Und sie befehl' ich Gottes Schutz.
Schlag's Kreuz vor mich, — dem Wetter Trug
Biet ich. — Vom Markt zur Brücke ging
Es diesmal freilich nicht so flink.
Von Norden braust der Sturm entgegen,
Und ganz verstümt ist's allerwegen.

Und in den Straßen alleweil,
Hört' man des Sturmes wild' Geheul;

Kein lebend Wesen läßt sich sehn;
Schieß als sollt' Alles untergehn,
Beginn' die Winde sich zu hezen. —
Es war ein Wetter zum Entsetzen.

Mit Mühe schleiche ich daher;
Der Gang ward sauer mir und schwer.
Und als zum Bierweg' ich gelang',
Ward mir so wunderbarlich und bang'. —
Raum daß ich mich noch konnte tragen,
Hört' ich die Thurmuhr Eilfe schlagen.

Und an den Herrn da dachte ich,
Zu dem um diese Stunde sich
Judas mit falschem Kuss' genagt,
An ihm verübet den Berrath.
Ihr lieben Herren laßt Euch sagen,
Rief ich, die Glock' hat Eilf geschlagen.

Unweit des alten Krämers Haus'
Stand ich; — ein Lichtschein drang heraus
Durch seines Fensterladens Spalt,
An dem der Sturm sireißt' mit Gewalt.
Die Neugier trieb mich hin, zu sehen
Was bei dem Alten mag geschehen.

Ich gucke durch den Spalt hinein,
Erschaue da beim Kerzenschein',
Wodurch das Stübchen ganz erhell't,
Ein Tischlein gasilich aufgestellt,
Und an demselben Zwei alleine,
Bei Caviar, bei Brot, beim Weine.

Der Wein im Glase freundlich winkt,
Und fröhlich man selbender trinkt;
Und wie das Wetter wild und wüßt,
Der Wein den Beiden es versüßt.
Und Wunder! — Froh beisammen waren
Der Krämer und sein Feind seit Jahren.

Gelobt sey Gott! — So ist denn aus
Des langen Haders arger Straus;
Versöhnt ist wieder was entzweit,
Wie d'rob mein armes Herz sich freut! —
So dachte ich. — Vergnügt und heiter
Beginn' ich meine Wand' rung weiter.

Und seg' sie bis zur Brücke fort;
Geh rechts und links die Straß', denn dort
Erstreckte sich auch mein Revier,
Das zu bewachen oblag mir.
Und nach dem Markte von der Brücke,
Da trabt' ich wiederum zurücke.

Und aus dem schwarzen Himmel bricht
Gar wundersam des Mondes Licht.
Bin nicht mehr fern' des Krämers Haus,
Da holt der Sturm gewaltig aus. —
Ihr Herren rief ich, laßt Euch sagen,
Es hat die Glocke Zwölf geschlagen.

Und wieder hüllt der Himmel sich
In tiefes Schwarz; — der Mond entwich.
Es hebt die Windsbraut hoch den Schnee;
Mir aber ward um's Herz so weh. — —

Da hört' des Krämers Pfort' ich rauschen,
Und eile hin, darnach zu lauschen.

Und plöglich steht mit wildem Blick
Ein Mensch vor mir; — ich beb' zurück.
Der Schnee auf seinem Kleid färbt sich
So blutigroth, so fürchterlich; —
Wie, wenn die Höll' ihn ausgespieen,
Und Wehe über ihn geschrieen.

Und hoch streckt er die Faust voll Blut,
Und drohend und mit Grimm und Wuth
Spricht er in schauerlichem Ton': —
Bei Gottes und Mariens Sohn!
Denk' dieses Eid's den Du gesprochen,
Als Deinen Unmuth ich gebrochen.

Und hu! — Jetzt plöglich saust und haust
Der Sturm, und in der Luft da braust
Es wie die wilde Jagd daher,
Und kräuselt auf den Schnee so sehr.
Und in dem grässlichen Gestüber
Verschwindt er in der Gass' gen'über.

Und kaum daß es geschehen war,
Ward still das Wetter wunderbar;
Ward still des Sturmes wild Gebrüll,
In's Krämers Häuschen auch war's still. —
Im Herzen, ach! fängt mir zu brennen
Ein Schmerz, so tief, — ich kann's nicht nennen. — —

Und wie am andern Tag darauf,
Die Menge zieht zur Kirch' hinauf,
Das Häuschen noch verschlossen stand. —
Man drang hinein, und weh' da fand
Man todt den Alten, arg verstümmelt. —
Von Menschen bald um's Häuschen wimmelt.

Mit einem schweren Eisenstück
Den Kopf gespalten, bis zum G'nick,
Lag Händ' und G'sicht mit Theer beschmiert,
Mit eigenem Handtuch festgeschnürt
Der Hals, — mit Hirn und Blut beslecket,
Zur Diel' der Alte hingestreckt.

Sein Hund' war im Kamin versperrt,
Die Flasch' mit Wein fast ganz geleert;
Und Alles in dem Stübchen stand
Just so noch, wie ich's hab' genannt.
Nichts war geraubt von Geld und Sachen,
Wie viel davon und mannigfachen.

Es war, o glaubet mir aufs Wort,
Nur Blutdurst, Rache, Hass der Mord.
Und hört! — der Martha einst betrog
Und falsch, dem Krämer Freundschaft log;
Der hat, ich muß es Euch nur sagen,
Ihn hingewürgt und todtgeschlagen.

Und unentdeckt blieb die Unthat. —
Wie oft ich ging mit mir zu Rath,

Ob laut der Wahrheit gebe Ehr,
Konnt ich's doch nie und nimmermehr.
Selbst in der Beicht' hab' ich geschwiegen; —
Ich trank mein Leid in vollen Zügen.

Denn was half mir Absolution? —
Der ewigen Verdammniß Sohn,
Gab ich mich blind und selber preis,
Weil ich verschwieg das, was ich weis.
Wie durst' ich noch Vergebung finden,
Für alle meine and're Sünden?

Doch Ihr woll't ja zur Ewigkeit
Mir Armen geben das Geleit;
So will vollenden ich die Beicht',
Damit das Herz mir werde leicht; —
Ich will des Mörders Namen nennen,
Und das Geheimniß ganz bekennen.

Doch — halt — wie wird mir? — Ha! du da?
Du? — Falscher — Spötter — Mörder! — Ja! —
Was willst Du? — Bei Gottes und Mar —
Halt! — — Nein! — Mein Vater hört! Ja wahr! —
Der — Mör — der — ist — — — So weit gesprochen
War Josefs Aug' im Tod' gebrochen. —

Herr spricht der fromme Pater, Herr!
Wer bist Du Unbegreiflicher? —
Soviel des Leids für unbedachtes Wort,
Und ungeahndet bleibt der Mord! —
Doch nein! — Du sprichst o Herr der Welten:
Mein ist die Rach'! Ich will vergelten!

Lotfen-Commandeur Tode

starb den 13. Oktober 1774 in seinem Beruf.

Tief in Abend, bis auf's Meer,
Lagern Wolken, schwarz und schwer.
Hochroth, hinter sie, und stralend
Sinkt die Sonn', im Meer sich malend,
Färbt der Wolken hohen Saum
Glühend roth im weiten Raum;
Gleich der Lava, wenn sie fließet,
Schlängelnd sich in's Thal ergießet.

Aber mildes Rosenlicht
Ueber's Wolfgebirge bricht;
Füllt des Himmels hoch Gewölbe,
Und verschwindet in's Goldgelbe.
Kleine Wolken ohne Zahl,
D'rin am Himmel überall
Hängen, wunderbar gestaltet,
Dunkel, silberweiß gespaltet.

Und der Lotfen-Commandeur,
Von dem Bollwerk schaut auf's Meer;
Schauet in die Tiefe, nieder,
Und wie d'rin der Himmel wieder :

Spiegelt, wunderbar verklärt.
Nicht die kleinste Welle stört
Hier das herrliche Gebilde,
An dem Abend still und milde.

Plötzlich stößt die Rösche auf, —
Klagend ihren Flügellauf
Von dem Meer' zum See sie richtet,
Wohin ängstlich sie sich flüchtet,
Wenn den Sturm sie in der Näh'
Ahnet; denn der kleine See
Ist in seinem enger'n Bette
Ihr dann eine Zufluchtsstätte.

Und der Lotsen-Commandeur
Wieder schauet hin aufs Meer; —
Ueberall d'rauf nichts zu sehen,
Nicht ein Segel zu erspähen.
Ahnungsvoll das Haupt gesenkt,
Still den Gang nach Haus' er lenkt.
Solch' ein Abendhimmel deutet,
Daß sich schwerer Sturm bereitet.

Und die Wolken, schwarz und schwer,
Zieh'n zusammen immer mehr;
Und das Abendroth verschwindet,
Und die Nacht sich schon verkündet;
Her von Norden weht der Wind,
Und das Meer wogt auf geschwind.
Lauter, stärker fängt's zu sausen,
Und das Wasser an zu brausen.

Und es stürmet hart und schwer;
 Schon drei Tage sind es her.
 Haushoch thürmen auf die Wogen,
 Wenn sie kommen angezogen,
 Und in eigener Schwere sich
 Brechen, schäumend, fürchterlich;
 Eilend hin zurück sie fließen,
 Sich auf's neue zu ergießen.

Von der Bafe der Pilot
 Auf der Wacht, ein Schiff in Noth
 Siehet auf den Hasen steuern,
 Bald von Regenbö'n verschleiern,
 Bald es wieder zeigt sich ihm. —
 Und des Sturmes wild Gethüm
 Schleudert's südwärts nach dem Lande,
 Daß es fest liegt auf dem Strande.

Und es neiget hin zum Meer'
 Jetzt das Schiff die Masten sehr;
 Und die Mannschaft darauf flüchtet,
 Weil das Schiff auf Seit' gerichtet.
 Zagend blickt sie unverwandt,
 Rettung hoffend nach dem Land.
 Daß sie komme, daß es glücke,
 Bindet sie sich in die Stricke.

Und vom Sturme fortbewegt,
 Wirft das Wasser, wild erregt,
 Auf das Brack in hohen Bogen,
 Schäumend, brechend hin die Wogen,

Daß es ganz davon bedeckt,
Seine Masten krachend streckt
In die Tiefe, und sie hebet
Wenn zurück die Welle strebet.

Und der Lotsen-Commandeur
Rasch beschließt die Rettung er.
Um ihn sammeln sich die Seinen,
An ihm hangen sie und weinen. —
Sein Herz zuckt; — wie sanft und mild,
Schlägt's doch für die Pflicht so wild.
Auf zum Kampfe mit den Wellen,
Ruft er seine Amtsgesellen.

Todesmuthig in dem Kahn,
Schifft er vor die Brandung an;
Weis geschickt ihr auszuweichen,
Und in Bogen zu erreichen,
Wo den Schiffbrüch'gen in Noth,
Drohet elendiger Tod.
Trog des Meeres wild Gebahren,
Glücklich ist er hingefahren.

Bis zum Tod ermattet fast,
Sind acht, die er holt vom Mast.
Alle kann sein Bot nicht fassen,
Drei muss noch zurück er lassen.
Und mit Gott nun, nach dem Land
Steuert kühn hin er gewandt.
Ob der Sturm mit ihm auch wettet,
Glücklich hat er acht gerettet.

Freudetrunken ist sein Blick;
Kurze Raft, er kehrt zurück.
Tief in's Herze sie ihn jammern,
Die noch an dem Raft sich klammern.
Nicht schreckt Mühe ihn, nicht Tod,
Pflicht und Lieb' sind sein Gebot.
Mit geschickten Ruderschlägen,
Eilt er neu' Gefahr entgegen.

Durch der Wellen wild' Gewühl,
Ist gelanget er am Ziel. — *und*
Wirft das Seil; doch statt zu greifen,
Lassen's die Drei leider schleifen.
Und nun grimm'ger wie zuvor,
Brüllen Sturm und Meer im Chor.
Von der Welle aufgehoben,
Fliegt mit ihr sein Bot nach oben.

Und es bild't sich eine Schlucht,
Darein gleit' das Bot; — mit Wucht
Schlagen d'rüber neue Wellen,
Daß sie's in die Tiefe schnellen. — —
Und der Lotsen-Commandeur,
Und die Braven sind nicht mehr.
Die mit ihm der Pflicht, der schweren,
Treu, vollendeten in Ehren. — —

Als der Lotsen-Commandeur,
Was zuerst vollbrachte er,
Heim die Gattin hat vernommen,
Ward vor Freud' ihr Herz beklommen.

Doch bei seinem Untergang,
Tiefer Schmerz sie ganz durchdrang.
Fromm, ergeben, thats auch wehe,
Sprach sie: Herr Dein Will' geschehe.

Und noch rollt und grollt das Meer;
Wirft die Wogen hoch und schwer
Auf das Wrack, daß es zernichtet,
Nach dem Land' die Trümmer richtet.
Und die drei, die noch am Mast
Klammern, flüchten d'rauf mit Hast.
Ob der Braven Tod wollt's sühnen,
Spült das Meer sie an die Dünen.

Wieder sind's drei Tage her,
Ruhig wieder ist das Meer; —
Horch! da tönet Grabgeläute,
Und zur Grabesruhe heute
Wird der Lotsen-Commandeur,
Von den Acht getragen er,
Die gerett' er ohn' zu wanken,
Und das Leben ihm verdanken.

Borne schließen an den Zug
Sich noch drei; des Seemanns Schmuck,
Tragen sie auf hohen Stangen,
Daran die Schiffsflaggen prangen.
Als der Sarg zur Erde wich,
Neigten auch die Flaggen sich.
Doch des Commandeurs Gefellen,
Gaben nicht zurück die Wellen.

